

*Die Weisheit ruft laut auf der Straße, auf den Plätzen erhebt sie ihre Stimme. Am Anfang der Mauern predigt sie, an den Stadttoren hält sie ihre Reden.*

Spr 1,20f

Die Weisheit sollte in diesem Vers als göttliche weibliche Person vorgestellt werden. Sie steht an den öffentlichsten aller möglichen Orte und schreit. Das hätte Paulus im Kopf haben können, wenn er den Timotheus ermahnt, er solle das Wort verkünden, „ob man es hören will oder nicht“. Na klar, da geht es um einen Bischof der jungen Kirche, einen Mann mit Auftrag und Berufung und Legitimation. Aber der ist als Person einer, dem man das Amt eher nicht zutraut; zu jung, zu krank, zu asketisch („Trink nicht nur Wasser, sondern nimm auch etwas Wein, mit Rücksicht auf deinen Magen und deine häufige Krankheiten.“) Diese Zweifel an der Befähigung bedeuten dem Paulus so wenig wie unserem Autor. Wer berufen ist zu predigen, muss es tun, öffentlich, laut, beharrlich, überall, immer. Weder Paulus noch unser Text haben irgendein Problem damit, dass das Wort Gottes, damit es zu den Menschen kommt, irgendeinen besonderen, besonders qualifizierten oder genau bestimmten Menschen brauche. Das Erste Testament ist voll von Textstellen, die Priesterlichkeit als Bedingung für den Kult einfordern, diese hier ist nicht nur keine davon, sie steht in klarem Gegensatz dazu. Die Weisheit, diese Frau, tritt nicht nur öffentlich auf, sie tut es auch laut, lärmend und anmaßend, nämlich unter Inanspruchnahme göttlicher Autorität. Und genau so hat Paulus mit seiner eigenen Anordnung – die (normale) Frau solle in der Gemeinde schweigen und lieber zuhause ihren Mann fragen – fast gar nichts mehr am Hut, wenn’s um die Predigt geht: Predigen darf die Frau selbstverständlich, sie soll halt nur bei der Gelegenheit ein Kopftuch tragen, damit sich die Leute nicht so aufregen. Unser Text ist da noch forscher; gleich viermal tritt die Sophia auf, damit auch ja niemand übersieht oder überhört, was hier Sache ist: Die Frau tritt öffentlich in Erscheinung. Die Frau stellt sich in den Vordergrund, dominiert, ja verdrängt geradezu jede andere Öffentlichkeit. Die Frau nimmt dafür göttliche Autorität für sich in Anspruch. Unser Text relativiert das mit nichts, kein Wort, keine Randbemerkung sagen „ja, aber“, wie das bei Paulus dann ist. Wichtig ist halt nur, den Text beim grammatikalischen Wort zu nehmen und die Weisheit als lebende, wirkliche Frau anzusehen, was die Kirche systematisch verweigert. Aber mit dieser Annahme hatten wir ja diese Überlegungen hier begonnen.